

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 11 (1907)

Artikel: Mittelalterliche Ornamentik im Bistum Cur
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- VocOpt = Vocabularius optimus, hg. von W. Wackernagel. Basel 1847.
- Vogt = Vogt, Fr. Deutsche Monatsnamen in Schlesien; in: Mitteilungen d. Schles. Ges. f. Volkskunde, Heft IX (1902) S. 1 ff. 29 ff.
- Volksk = Badischer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1848. Konstanz, Stadler.
- Wand = Der Wanderer am Bodensee von 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1842. Konstanz, Stadler.
- Weinh = Weinhold, K., Die deutschen Monatsnamen. Halle 1869.
- WeinhJ = Weinhold, K., Die deutsche Jahrteilung. Kiel 1862.
- Weist = Weistümer, gesammelt von J. Grimm, 7 Teile. Göttingen 1840 ff.
- WsChr = Chronik des Lienhard Wintersulger aus Überlingen, bei Ruppert 98—132.
- Zembroth = Allensbacher Chronik von Gallus Zembroth, 1632—1668, in: MoneQs III, 566—81.
- ZfdA = Zeitschrift für deutsches Altertum. Leipzig 1841 ff., Berlin 1865 ff.
- ZfGO = Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Karlsruhe 1850 ff.
- ZimChr = Zimmerische Chronik, hg. von K. H. Barack. Litt. Verein, Stuttg. Tüb. 1869, Nr. 91—94.
- ZU = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich; hg. von Escher u. Schweizer, ebda 1889 ff.
- ZürchChr = Zürcher Chronik mit Fortsetzungen I. und II., hg. von J. Dierauer in: Quellen zur Schweiz. Gesch. Bd. XVIII. Basel 1900.

Mittelalterliche Ornamentik im Bistum Cur.

Von E. A. Stückelberg in Basel.

Wenn auf den folgenden Blättern der Versuch gewagt wird, eine Übersicht über typische Formen alter und ältester Ornamentik Rätiens zu bieten, so geschieht dies einerseits, weil das Bistum Cur ein in sich abgeschlossenes Gebiet bedeutet, das eigene Kunstformen entwickelt und zähe festgehalten hat. Es geschieht aber auch, weil sich hier Denkmäler von ausserordentlichem Wert aus Epochen, über die sonst vielfach Dunkel herrscht, erhalten haben. Eine grosse Zahl dieser Denkmäler sind erst im Sommer und Herbst des Jahres 1906 ausgegraben oder sonstwie entdeckt worden. Im Verein mit seinem Freund Dr. med. K. R. Hoffmann hat der Schreiber dieser Zeilen zahllose ornamentale Motive Rätiens nach den Originalen photographiert, abgeklatscht, durchgezeichnet oder nur skizziert.

Eine Auslese sei dem Leser im folgenden geboten. Vorausgeschickt sei, dass die Hochtäler des Bistums Cur sowohl von Norden künstlerisch befruchtet worden sind, indem sie über S. Gallen iro-fränkische Einflüsse empfangen haben, anderseits aber auch von Süden und Osten berührt worden sind. Die Verwandten mancher frühmittelalterlichen Ornamente von Disentis sind im Bistum Como ¹⁾ oder in Mailand ²⁾ und Bobbio, wohin man auf dem Weg über den locus magnus (Lukmanier) gelangt, die Verwandten der Marmorskulpturen im Münstertal im nahegelegenen Vinschgau, überhaupt im Tirol zu suchen. Was die ältesten Ornamente des christlichen Cur betrifft, so scheinen sie der südlichen Formenwelt (der Langobarden) näher zu stehen als den alamannischen und fränkischen Denkmälern.

Kerbschnitt.

Schon die Römer haben im Gebiete der heutigen Schweiz, wie zahlreiche Fundstücke erweisen, Gefäße aus Terra sigillata mit Verzierungen in Kerbschnitt versehen. Die Technik beruht darauf, dass in einen weichen, aber erhärtungsfähigen Stoff Kerben eingeschnitten werden; mit 1, 2, 3 oder mehr scharfen Messerschnitten wird ein Gebilde, z. B. ein lanzettförmiges Blatt oder ein Teil einer sternförmigen Blume in die Aussenseite des Werkstücks eingekerbt (Fig. 1). Es entstehen vorzugsweise rosettenartige Gebilde; solche werden nebeneinandergereiht, bald durch Kreise oder Halbkreise umschlossen, lose zu einer Reihe aneinandergefügt. Der Durchschnitt einer in dieser Technik erstellten Vertiefung ist stets dreieckig. Mit zwei Schnitten wird dann auch eine halbkreisförmige oder eine elliptische Öffnung (Fig. 2 u. 3) erzielt, mit drei Schnitten, kann ein gewöhnliches oder ein sphärisches Dreieck geöffnet mit vier Schnitten eine Vertiefung, die einer umgekehrten Pyramide (Fig. 5) oder einer ausgetieften Raute (Fig. 6) entspricht, gefertigt werden. Mit fünf Schnitten entsteht eine Vertiefung, die dem Abdruck eines vierseitig abgewalnten Daches gleicht (Fig. 2). Unzählige Ornamente, auf der Technik des Kerbschnittes beruhend, schmückten einst die mit Stucco bekleideten Innenwände einer frühmittelalterlichen

¹⁾ Z. B. in Ascona (jetzt im Museum Locarno).

²⁾ Steinfragmente ehemals in der Brera, nunmehr im Castell.



Fig. 1. Römische Terra sigillata-Scherbe (Originalgrösse).

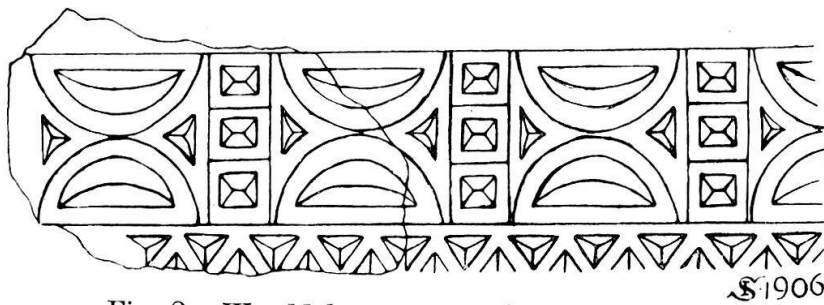


Fig. 2. Wanddekoration aus Stucco. Disentis.

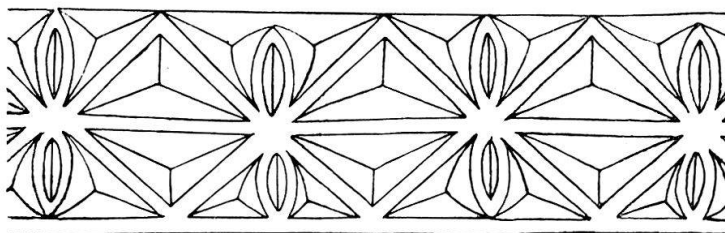


Fig. 3. Wanddekoration aus Stucco. Disentis.

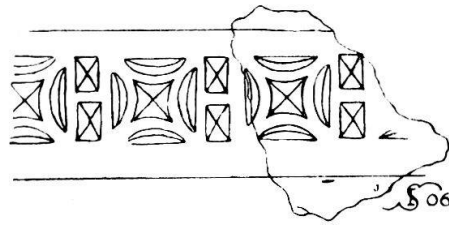


Fig. 4. Wanddekoration aus Stucco. Disentis.

Klosterkirche zu Disentis. Ähnliche Motive in weichen Stein geschnitten, finden wir im Museum von Mailand. Der Kerbschnitt auf Backsteinen kommt in S. Urban (Kanton Luzern) in öfterer Verwendung vor; besonders stark aber hat er sich in der Dekoration des Holzes verbreitet. In den beiden grossen Bergländern, den einstigen Diözesen Cur und Wallis (Sitten) hat sich der Kerbschnitt bis auf den heutigen Tag erhalten. Vorzugsweise Truhen verschiedener Grösse, Kästchen, und unzählige kleinere Hausgeräte erfreuen sich solchen Schmucks. Beispiele des XIII. Jahrhunderts bilden die Archivtruhen auf Burg Valeria, spätere Denkmäler finden sich in den Museen von S. Moritz, Cur und Basel.

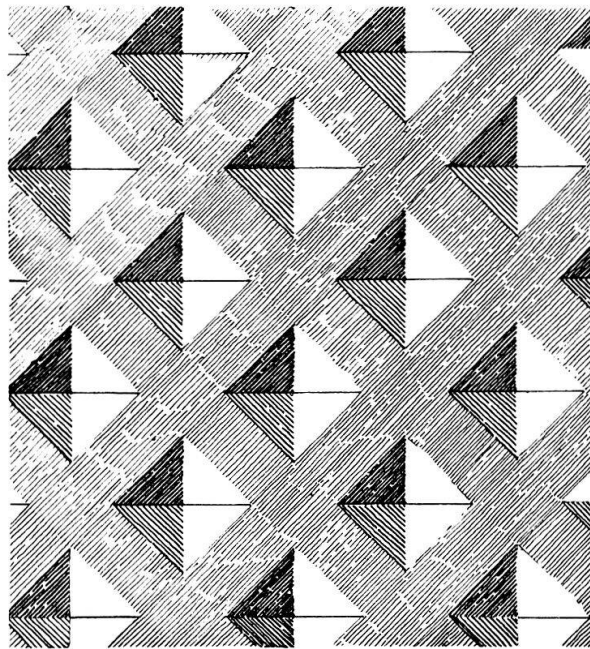


Fig. 5. Wanddekoration aus Stucco. Disentis.

Alle Arten von Gitterwerk sind seit ältester Zeit aus Holz hergestellt worden; schon früh aber sehen wir, wie die

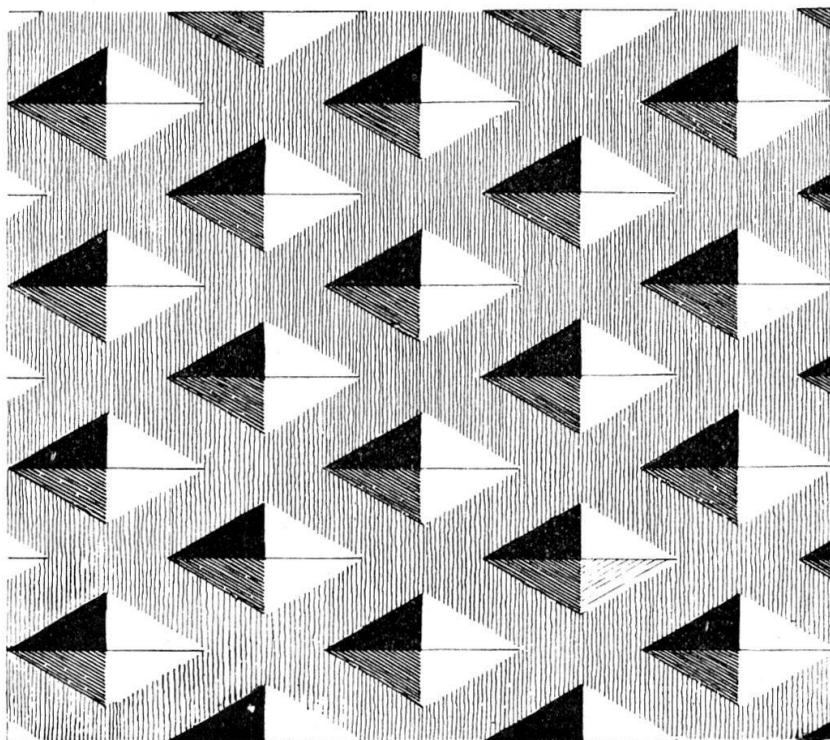
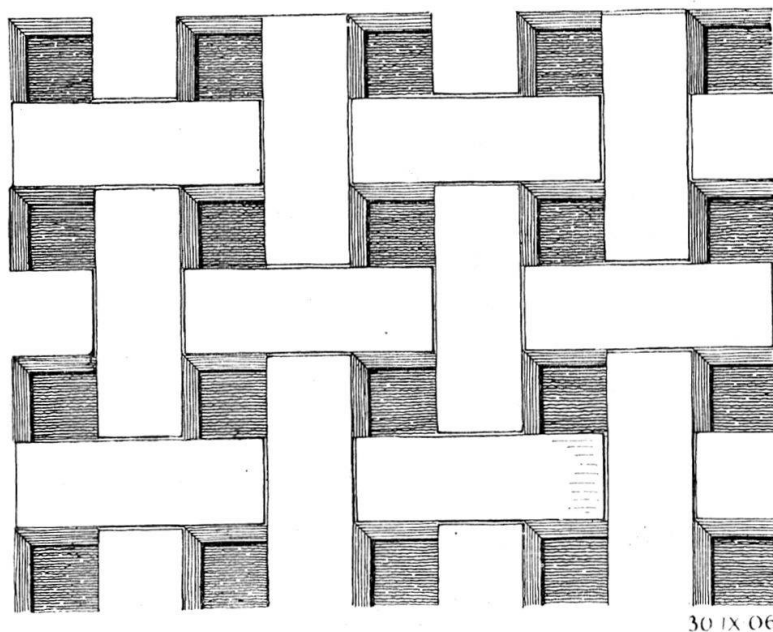


Fig. 6. Gitterwerk.

dadurch entstandenen Formen in andere Stoffe übersetzt werden. In Stein und Metall fertigt schon das Altertum Gitter, deren Gliederung auf die Schreinerei zurückgehen.



30 IX 06

Fig. 7. Wanddekoration aus Stucco. Disentis.

In Disentis werden schon im Frühmittelalter solche Motive in Stucco übersetzt; sie dienten zur Bekleidung der unteren Partien der Innenwände einer Klosterkirche (Fig. 7).

Scheiben.

Als uraltes Ziermotiv ist die kreisförmige Scheibe, in einer oder mehreren Zeilen gereiht, längst bekannt¹⁾. Es können hellgefärbte Scheiben in dunkeln Grund oder umgekehrt dunkle Scheiben in hellen Grund eingelassen werden. In Disentis haben sich von einer frühmittelalterlichen Wand- (oder Boden-?) dekoration die hellen Platten erhalten. Der dunkelgefärbte Stoff dürfte aus weniger haltbarem Material bestanden haben und ist deshalb untergegangen. Unsere Bilder (Fig. 8 u. 9)

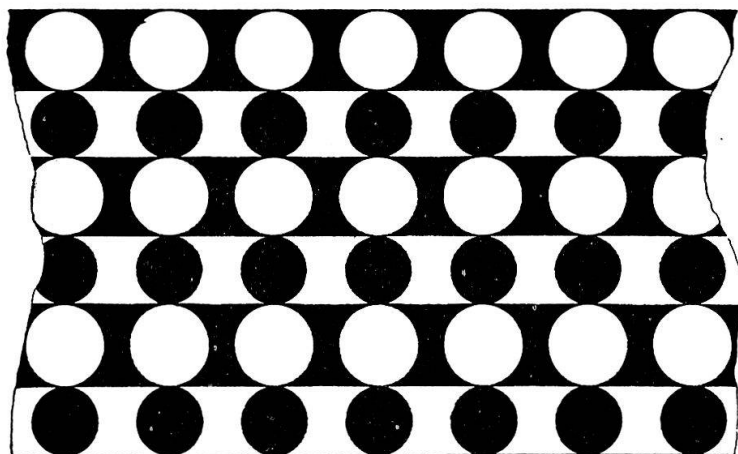


Fig. 8. Scheibenmuster von Disentis (Rekonstitution des Verf.)

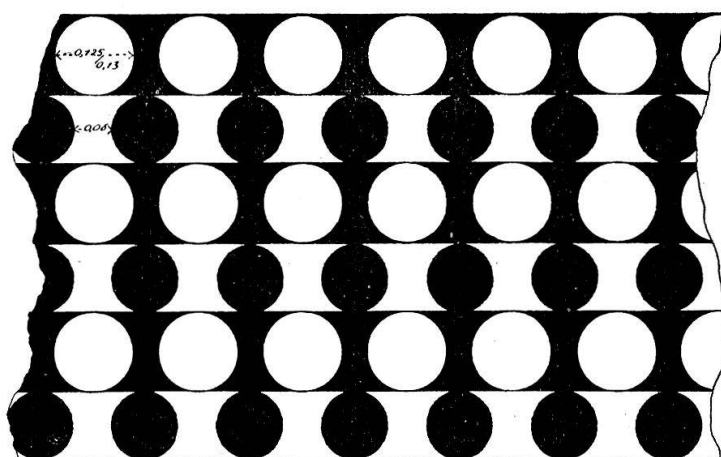


Fig. 9. Scheibenmuster von Disentis (Rekonstitution des Verf.)

¹⁾ Vgl. BLAVIGNAC, Taf. VII*.

zeigen, wie wir uns die Reihung der Scheiben und der ambos-ähnlichen Fragmente denken. Einfache Scheibenreihen in der Form der Perlschnur finden sich unter den Ueberresten der Ränder und Säume in der Stuccodekoration von Disentis²⁾ gemalt, distanzierte Scheiben in Niederzell auf Reichenau.

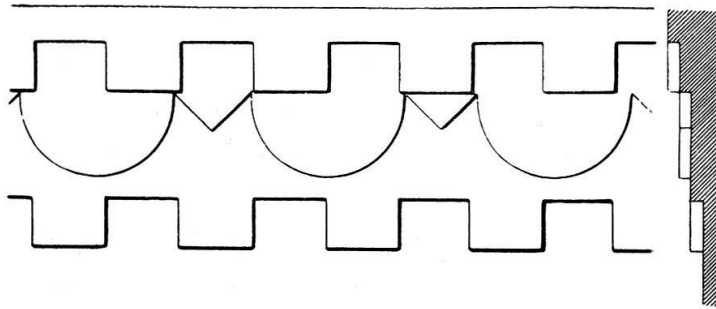


Fig. 10. Haus in Segnes.

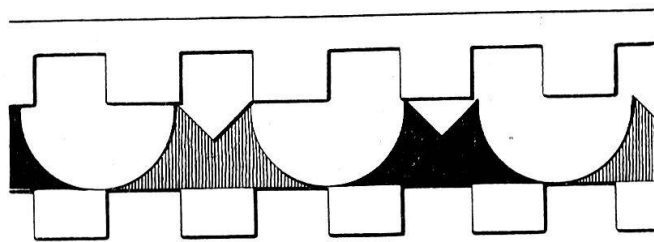


Fig. 11. Haus in Cavardiras.

Die halbe Scheibe spielt Jahrhunderte später in der Aussen- dekoration des vorderrheinischen Holzhauses eine Rolle (Fig. 10 u. 11); die halbe (Fig. 12 u. 13) und die ganze Scheibe in den verschiedensten Ineinanderschiebungen ist die Grundlage von Sgraffitodekorationen engadinischer und münstertalischer Steinhäuser (Fig. 14.) Mehrfarbige Scheibenreihen bilden die Mandorla und den Regenbogen, auf dem der Erlöser tront in der Mittelapsis von S. Agatha bei Disentis.

Riemenwerk mit zwei Fälzen.

Die verschiedensten Formen der Riemenverschlingungen³⁾, deren Kennzeichen zwei parallele Fälze oder Kerben sind und

¹⁾ Vgl. BLAVIGNAC, Pl. VII*.

²⁾ Beispiele an romanischen Bauten zu Surgères, Sens, Orange und Charité-sur-Loire.

³⁾ Vgl. des Verf. Langobardische Plastik, Zürich 1896 und Die christliche Kunst 1905 S. 284.

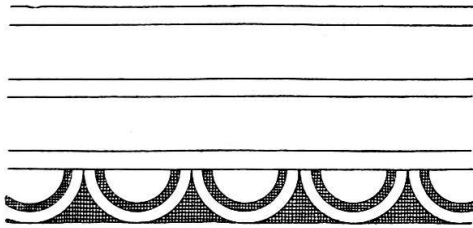


Fig. 12. Haus in Zuoz.

die wir südlich der Alpen in grösster Mannigfaltigkeit unter der Herrschaft der langobardischen und fränkischen Könige finden, begegnen uns im Bistum Cur. Schöne Beispiele für Zonen- wie für Flächenbehandlung bieten uns die Mar-

morfragmente von Cur und Münster. In Cur finden wir runde Schlingen, gelegentlich durchschossen von Rosetten, sog. Feuerrädern oder begleitet von Löwen (Fig. 1 auf Taf. I). Verschiedene Typen von liegenden und stehenden Zierraten dieser Art (Gesimse? Basamente? und Pilaster?) seien hier in Abbildung vorgeführt (Fig. 3—5 auf

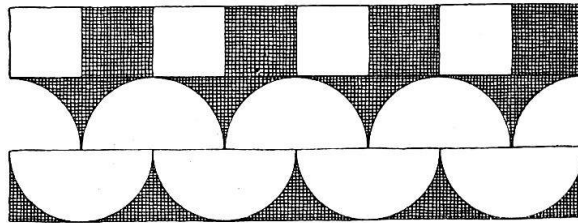


Fig. 13. Haus in Zuoz.

Taf. I und Fig. 2 u. 4 auf Taf. II). In Münster finden wir ein gesäumtes Netz mit viereckigen Maschen, die gefüllt

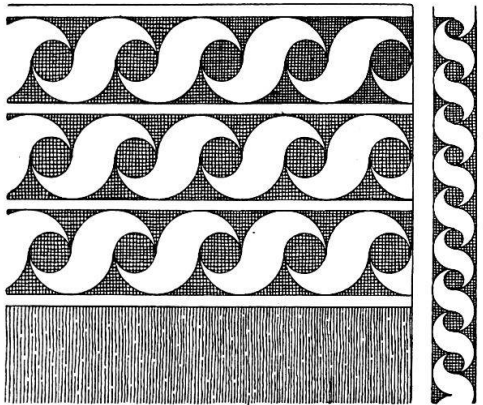


Fig. 14. Haus in Münster.

werden von Kreuzschlingen, Trauben und Weinblättern (Fig. 6 auf Taf. I). Das sog. Korbodenmotiv, das in den Kreis dieser Formenwelt und Epoche gehört, findet sich unter den Überresten der alten Benedictuskirche von Mals im Vinschgau (jetzt im Beinhaus S. Michael Fig. 15).

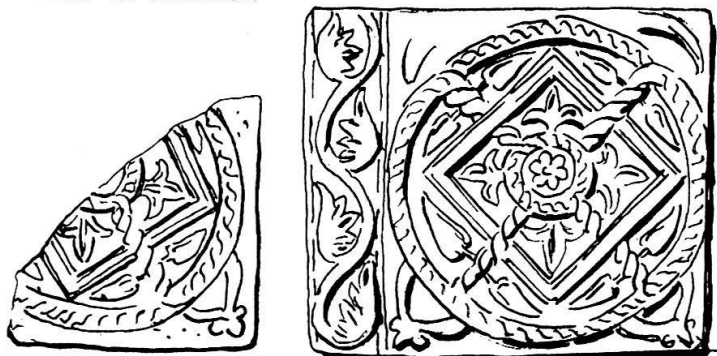


Fig. 15. Korbbodenornament in Mals.

Riemenwerk mit einem Falz.

Bei Burgundern, Franken und Alemannen finden wir in starker Verbreitung eine Art ähnlichen Riemenwerks, die aber nur einen Falz in der Mitte der Bänder aufweist. Dieser Typus ist auf dem Gebiet der Schweiz zu S. Maurice, zu Romainmôtier, Muralto und noch zu Herznach (um 960) vertreten. Graubünden besitzt Beispiele in der königlich-fränkischen Stiftung Münster; vgl. das Schrankenfragment mit der Basis einer Säule (Fig. 5 auf Taf. II).

Spätes Riemengeflecht, gesäumt, findet man auf gotischen Wandmalereien zu Brigels.

Riemenwerk mit Gewürm.

Nordischen Charakter haben diejenigen Bandornamente, welche mit schlangen- und drachenartigen, überschlanken Tieren durchschossen sind. Gebilde dieser Art finden wir an einem frühmittelalterlichen, taschenförmigen Reliquiar zu Cur, sowie auf zahlreichen im Lauf der letzten Zeit gefundenen Marmorfragmenten von Cancelli (Altar- und Chorschranken) der Klosterkirche Münster (Fig. 3 auf Taf. II). Die Wurmzierden finden sich bekanntlich sowohl auf den irischen Miniaturen, die in S. Gallen vorhanden sind, als auch auf karolingischen Schwertklingen, und unzähligen Erzeugnissen der Goldschmiedekunst Irlands, Schottlands und Englands³⁾. Die Marmorreliefs von Münster dürften indes zum Schönsten gehören, was in dieser Gattung geschaffen worden ist (Fig. 16). Das Riemenwerk

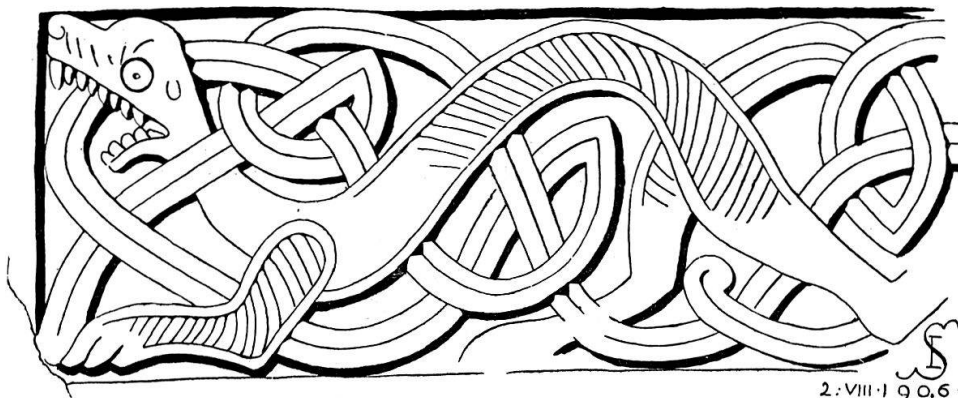
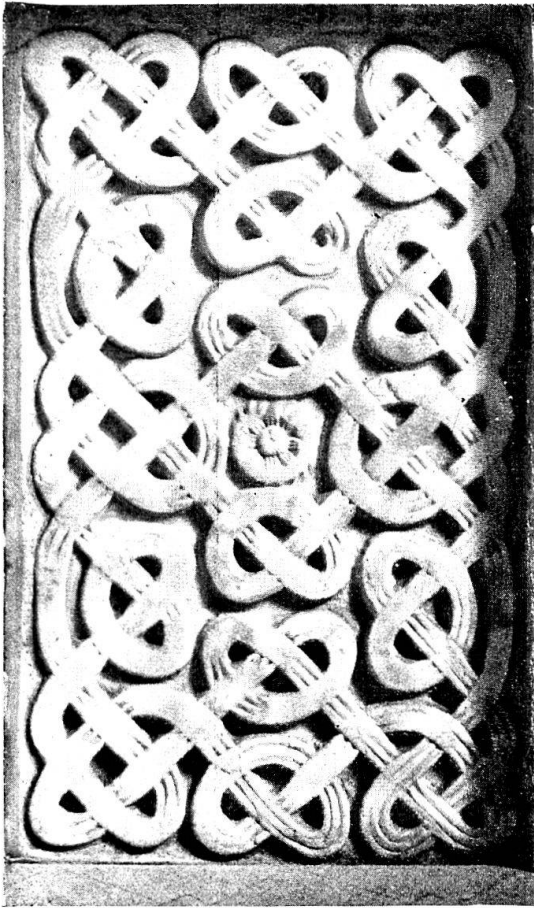
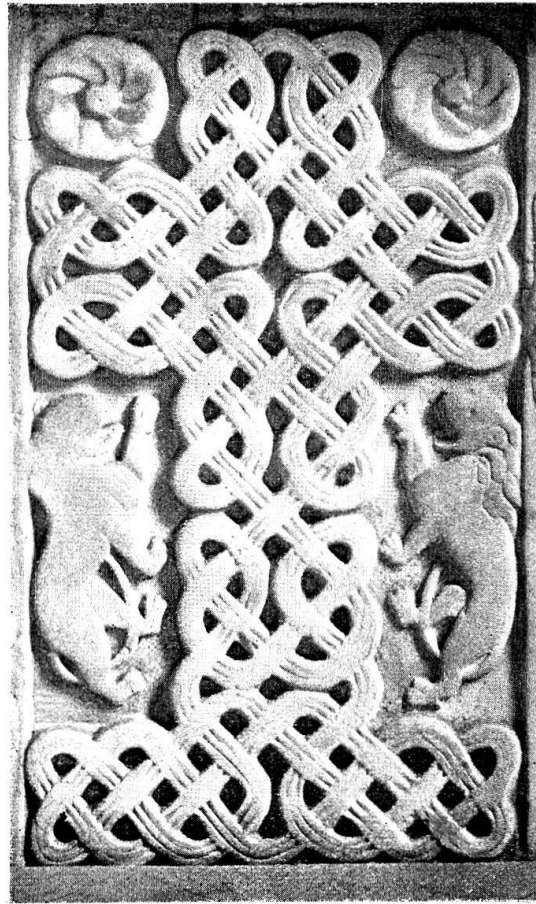


Fig. 16. Riemenwerk mit Gewürm in Münster.

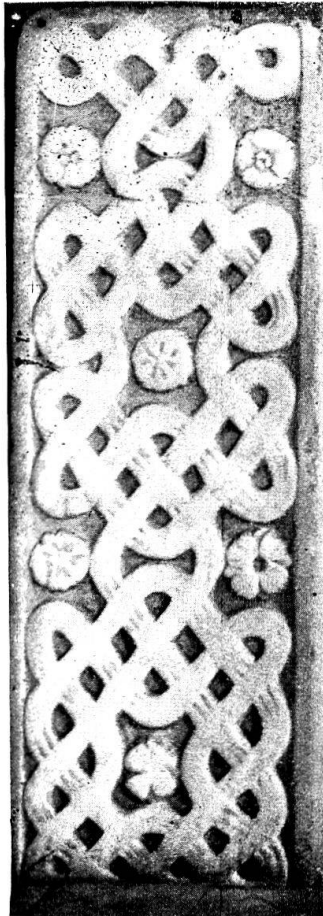
- 1) Flüchtige Skizze in Halbdunkel aufgenommen, Sommer 1906.
- 2) Abg. bei E. MOLINIER, *Le Trésor de Coire*. Paris 1895 S. 23.
- 3) MARG. STOKES. *Early Christian Art in Ireland*. London 1888.



1



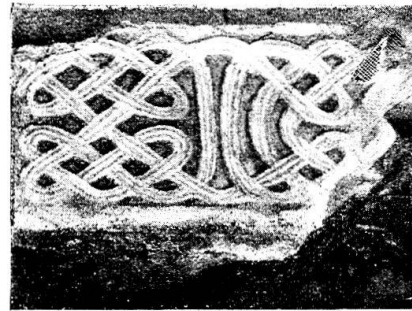
2



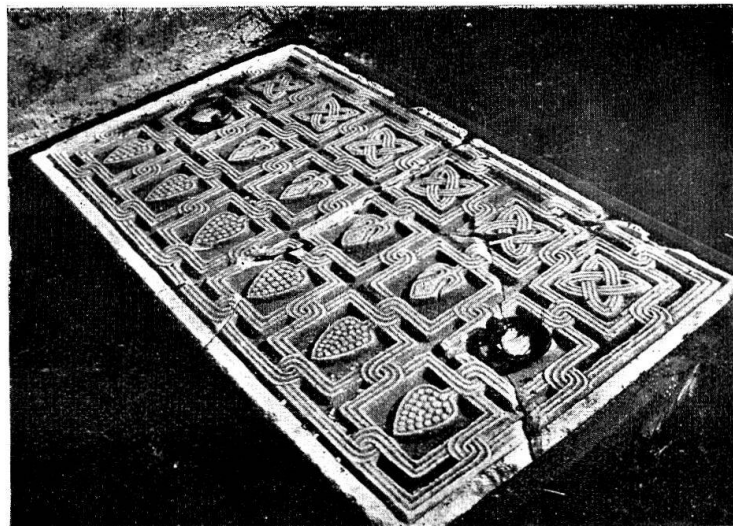
3



5



4



6

Riemengeflechte (1—6), Kreuzschlingen (6), Rosetten (1 u. 3), Feuerräder (2), Trauben und Weinblätter (6). Marmorreliefs.



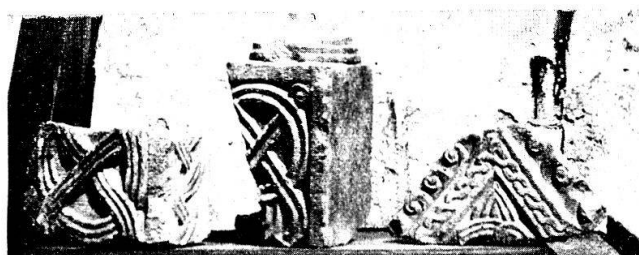
1



2



3



4

5

6

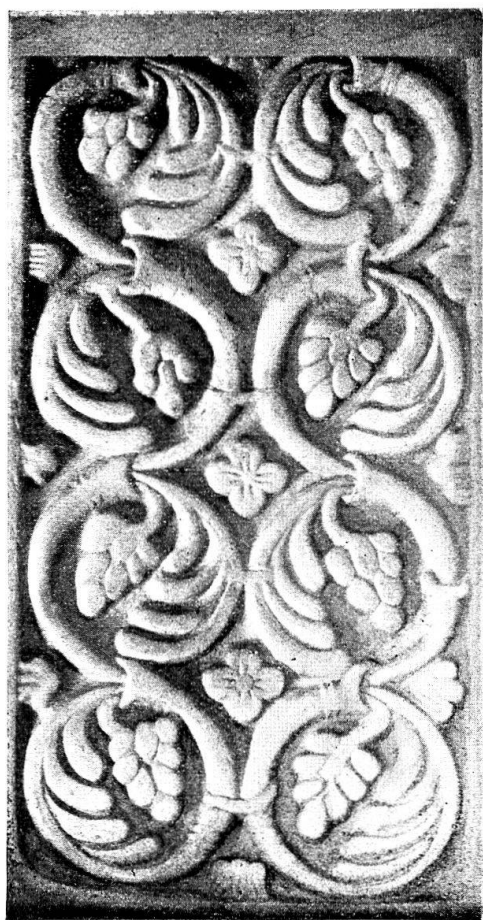


7

Lilien (1), Nischen (1 u. 2), Gewürm (3), Riemengeflecht doppelt und einfach gefalzt (4 u. 5), Krabben (6), Perlen (7).



1



2



3

Ranken (1—3), Seile (1), Trauben (2—3), Rosetten (2). Marmorreliefs.

das hier zwischen dem Gewürm auftritt, ist bald einfalzig, bald doppelfalzig, hat also bald mehr fränkischen, bald mehr langobardischen Charakter.

Krabben.

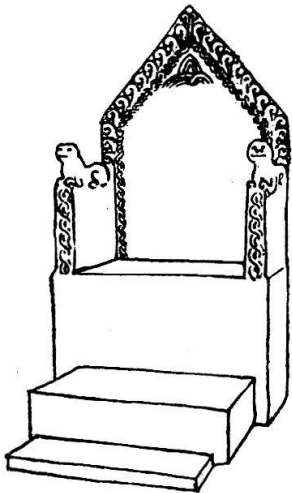


Fig. 17. Krabbenmotiv vom Abttron zu Münster.

In dem Formenschatz der langobardischen Kunst, die sich so lange und zäh in zahllosen Ausläufern und Reminiszenzen erhalten hat, gehört unter anderm auch das Krabbenmotiv¹⁾. Das einzige frühmittelalterliche Beispiel auf dem Gebiet der Schweiz besitzt das Kloster Münster; es ist der Oberteil der Rücklehne einer äbtischen Cathedra. Das Originalfragment ist abgebildet auf Tafel II (Fig. 6) unsern Rekonstitutionsversuch bietet (Fig. 17). Sehr ähnlich der Krabbe ist das Ornament der Volute, welche das frühmittelalterliche Kapitell gelegentlich ziert (s. unten); doch sind die Proportionen der Basis und der Verjüngung verschieden.

Linearornament.

Zu den primitivsten Zierformen aller Völker gehören die linearen Ornamente; sie finden in der Keramik, Schreinerei und Metallurgie gleich häufige Verwendung. Ein gutes Beispiel des Linearornaments, das mäanderartig, aber aus losen hakenartigen Kettengliedern besteht, bietet die Stuccoarchivolte von Disentis (Fig. 18); das Ornament kommt identisch auch in Schottland²⁾, ähnlich auf frühmittelalterlichen Miniaturen vor.

Perle und Perlschnur.

Der halbkuglige Kopf eines metallenen Nagels findet in der Kunst mannigfaltige Nachbildung³⁾. Sphäroider Schmuck ziert an zahllosen romanischen Skulpturen die Kehlen; Beispiele

¹⁾ Vgl. des Verf. Langob. Plastik S. 57—59.

²⁾ Abg. Sculpted Stones of Scotland.

³⁾ Eine altchristliche Cathedra (c. 450) bildet ROHAULT DE FLEURY, La Messe II, 153 ab.

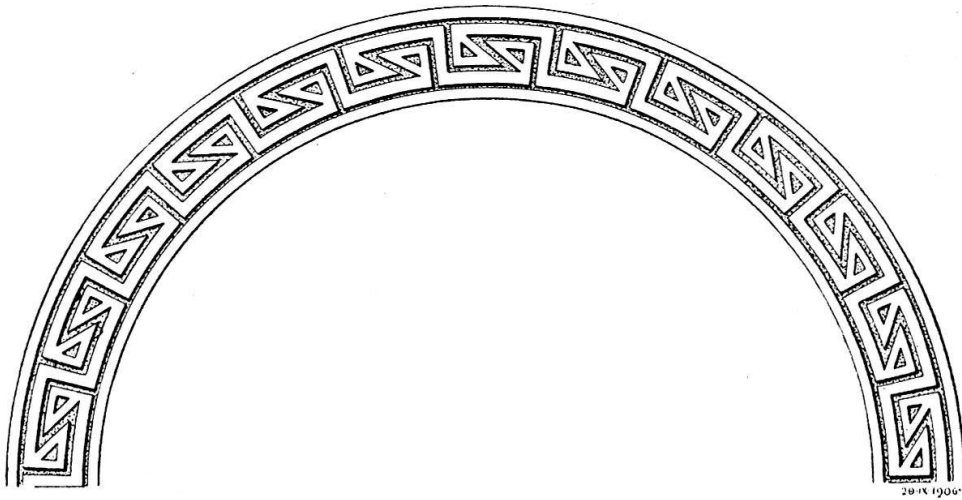


Fig. 18. Archivolt aus Stucco. Disentis. (Rekonstitution).

aus burgundischen Landen bietet Blavignac (Tafel VII* bis) ¹⁾. Einen rätischen Beleg für die Verwendung dieser Schmuckform bildet der Taufstein von Zuoz, der wohl als postum-romanisch zu bezeichnen ist (Fig. 7 auf unserer Tafel II).

Die Perlschnur ist ein seit dem Altertum häufig von der Plastik verwendetes Ornament; auch die frühmittelalterlichen Stuccodekorationen von Disentis verwenden dieses Motiv.

Rosette.

Die meistverbreitete Form der frühmittelalterlichen Rosette ²⁾ zeigt radial angeordnete, aussen halbkreisförmig abschliessende Blumenblätter. Die Zahl der letzteren ist sehr verschieden: wir finden 4, 5, 6 Blätter, in Disentis auf einigen Stuccofragmenten sowie in Rom (S. Maria in Cosmedin) 8, in Cividale 9, in Rom (S. Sabina) 11, in Pavia 12blättrige Rosetten.

Verschiedene Typen der frühmittelalterlichen Blumen bieten die Marmorplatten von Cur (Fig. 1—3 Taf. I).

Traube.

Sowohl ein Stuccofragment von Disentis, als die Marmorplatten von Münster (Fig. 6 Taf. I) und Cur (Fig. 2—3 Taf. III) bieten Beispiele der ornamentalen Traube; zu beachten ist, dass sie bald stehend, bald hängend dargestellt wird. In Münster ist durch das Weinblatt angedeutet, dass es sich wie

¹⁾ Andere romanische Beispiele in Basel und S. Ursanne, Cadiac (Htes Pyrenées), Bourges, gotische in Bern (Arkaden), Bétren (Val d'Aran).

²⁾ Vgl. des Verf. Langobard. Plastik S. 63.

bei den langobardischen Werken in Italien um Weintrauben, bezw. um ein christliches Symbol handelt.

Lilie.

Ein Füllmotiv, bestehend aus drei unten zusammengewachsenen Blättern, das vorzugsweise in die zwischen gereihten Halbkreisen entstehenden Zwickel gesetzt wird, gelegentlich aber auch in viereckigen Maschen eines Netzornaments auftritt, ist die sog. Lilie. Wir finden sie auf Stuccoreliefs und Wandmalereien ¹⁾ des Frühmittelalters zu Disentis, auf Marmor-skulpturen in Cur (Fig. 1 Taf. II) und an Kapitellen zu Muralto.

Stufenornamente.

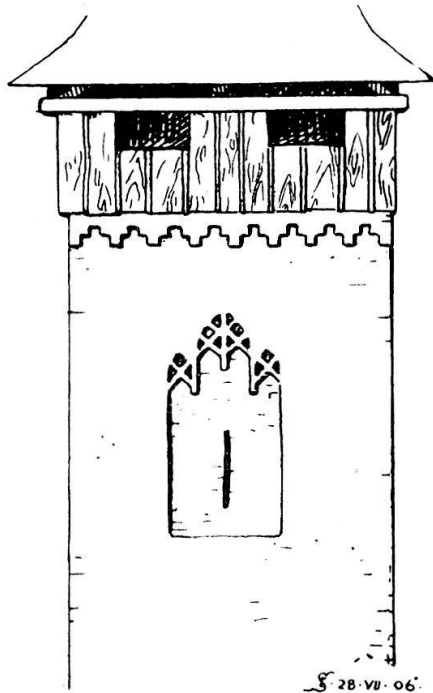


Fig. 19. Stufenornament Ilanz.

Gereimte Stufen in der Form der assyrischen Zinnen kommen schon an Mosaiken der Sophienkirche zu Konstantinopel, auf irischen Miniaturen (Ms. zu Laon VIII. Jahrhundert) vor. An der gemalten Decke von Zillis in Graubünden finden wir dieses Motiv, das auch am Gebälk von S. Miniato Florenz wiederkehrt, verwendet. Aus vorstehenden Steinen gebildet, dekoriert das Stufenornament den Oberteil des Kirchturms von S. Martin zu Ilanz (Fig. 19).

Schachbrett.

Besonders beliebt in der Sgraffittodekoration des Engadiner Steinhauses sind lineare Motive. Zur Darstellung kommt das Schachbrett, sowie mehrere Muster, deren quadratische Felder in verschiedener Anordnung diagonal halbiert, d. h. je-weilen in zwei Dreiecke verwandelt sind (Fig. 20—21).

¹⁾ Abg. in Basler Zeitschrift für Gesch. u. Altertumskde 1907 S. 496.

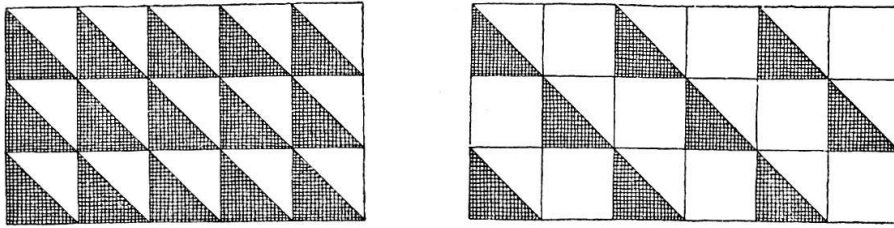


Fig. 20—21.

Vorhangmuster.

Seit ältester Zeit hat man im Orient wie im Occident die kalte Steinmauer, wie die Holzwand im Innern mit Teppichen oder Vorhängen bekleidet. Diese Dekoration in Malerei oder Plastik¹⁾ nachzuahmen, lag nahe. Schon auf altindischen Wandgemälden sehen wir den Vorhang als Dekorationsmotiv; er kehrt im Frühmittelalter wieder in S. Maria Antiqua in Rom, in der karolingischen Kirchenapsis zu Münster, zu S. Clemente

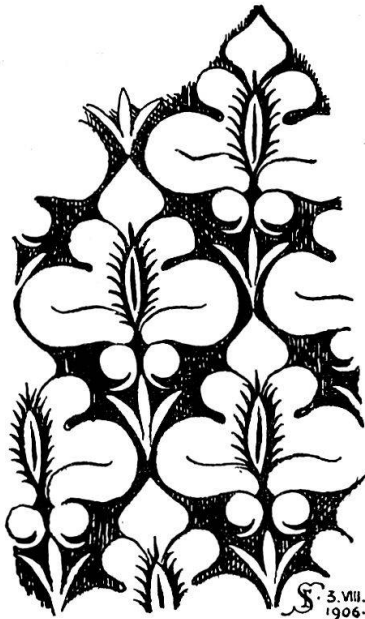


Fig. 22

Damastmuster. Wandmalerei in Reichenberg ob Taufers.

in Rom (XI. Jahrh.) mehreren romanischen Apsiden im Tessin, in S. Agatha bei Disentis (XV. Jahrhundert). Der Vorhang kann als einfarbiges Tuch behandelt sein, das nur durch Falten und Säume gekennzeichnet ist, oder aber es kann die Malerei die eingewobenen Muster wiedergeben (Kreise, Kreuze, Rauten zu Münster). Auch Stickereien oder aufgesetzte Steine und Perlen können auf solchen Vorhangmotiven zur Darstellung gelangen. Ein spätes Beispiel einer Wanddekoration mit einem Muster des Granatapfels, der in der Samtfabrikation des XV. und folgenden Jahrhunderte eine so hervorragende Rolle spielt, bietet ein baldiges Verschwinden ausgesetztes Wandgemälde in der Kapellenruine des Schlosses Reichenberg bei Taufers im Münstertal (Fig. 22).

¹⁾ Vgl. die Skulpturen von S. Paul-trois-Châteaux (Drôme) und Reims (Cathedrale).

Keilsteine.

Die karolingische Architektur liebt es, durch Inkrustation mit verschiedenfarbigem Material die Wandflächen zu beleben. Anschliessend an dieses Motiv werden sowohl Aussen- als Innenteile kirchlicher Bauten mit nachgeahmten Keilsteinen dekoriert; dies geschieht an Blend- wie an Fensterbogen der Klosterkirche zu Münster¹⁾. In Disentis sind es frühmittelalterliche Stuccobogen des Kircheninnern, die rote und graue, von weissen Mörtelfugen getrennte Keilsteine nachahmen (vgl. Fig. 23). Gemalte Keilsteine mit hellen aus Doppellinien bestehenden Fugen sieht man an den Archivolten der romanischen Severikirche zu Boppard; ein schönes Beispiel aus dem Bistum Como bietet das Rundfenster der Fassade von S. Mamette (Fig. 24) sowie S. Maria di Pomposa. (Rivoira Fig. 151).

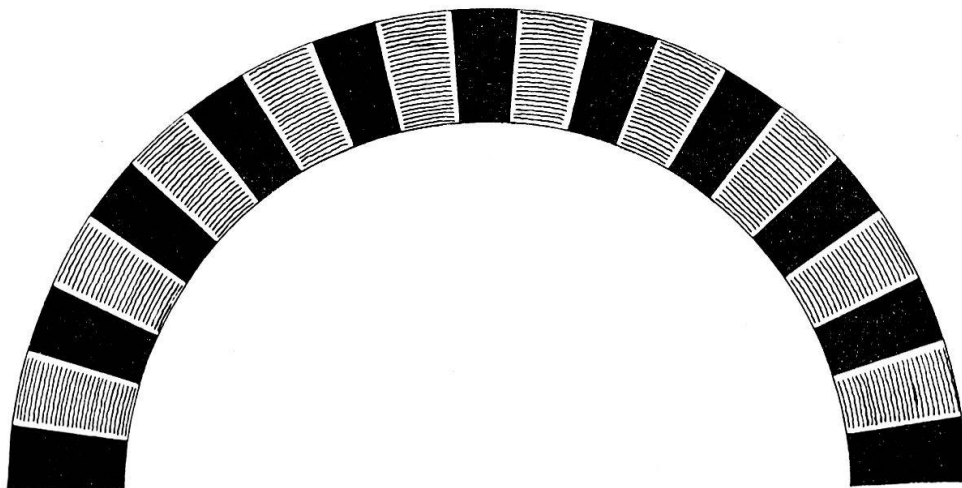


Fig. 23. Keilsteine. Bemalter Stuccobogen zu Disentis.

Sprenkelung.

Die Struktur des Steines als Ornament wiederzugeben, ist eine seit dem ägyptischen Altertum da und dort auftretende Sitte. Einen farbig gesprenkelten Stein wählte man gern für die Herstellung von Säulen; so kamen die Stuccatoren von Disentis im VII. oder VIII. Jahrhundert dazu, die Halbsäulen des Kircheninnern mit roten Tupfen zu dekorieren; auch die Buchmaler der karolingischen Zeit verwerten dieses einfache und wenig Mühe erfordernde Ziermotiv; ein Beispiel des XIII. Säkulums findet sich im Karner zu Hartberg. Noch im

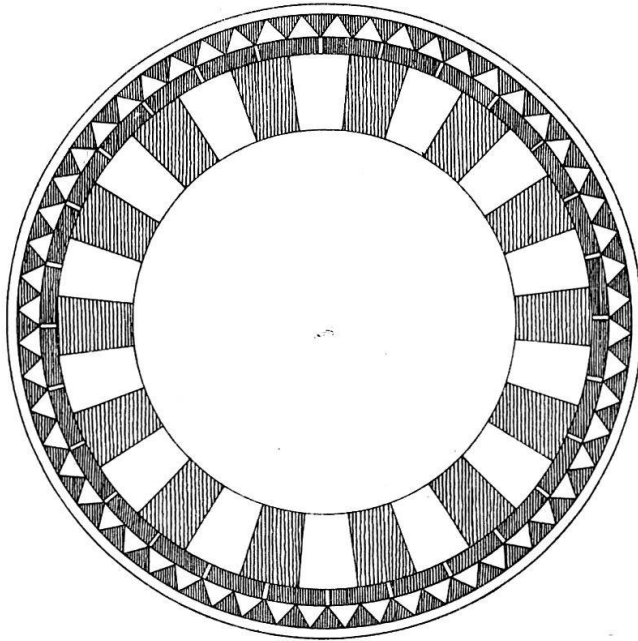


Fig. 24. Bemaltes Rundfenster in S. Mamette.

XIV. und XV. Jahrhundert finden wir Beispiele für diese rote Sprenkelung; sie finden sich identisch in Graubündner sog. Brautkästchen in Zürich und Basel.

Marmorierung.

Manigfaltige, freilich rohe Formen der Marmorierung von gemalten Quadrern bieten die Wanddekorationen im Schloss Maienfeld ¹⁾.

Mäander.

In unzähligen Varianten kommt in der altägyptischen, griechischen, italischen, frühmittelalterlichen und romanischen Kunst der Mäander vor. In besonders reicher Entfaltung rahmt dieses zierende Band Wandgemälde in Kirchen ein; zitieren wir Burgfelden, Reichenau, Prüfening, Hartberg, Poitiers (S. Jean), Rovio, Prugiasco und Lugano (Fig. 25). Im Bistum Cur finden sich Beispiele in Münster ²⁾ und Zillis. In mehreren Fällen sind diesen Bandornamenten noch Symbole (Kronen, Lämmer), in einem Fall (Zillis) sogar Brustbilder von Menschen eingefügt.

¹⁾ Abg. bei RAIN, Wandgemälde im Schloss Maienfeld Taf. X.

²⁾ Abg. bei ZEMP a. a. O. Taf. XXXI u. XXXII S. 28.

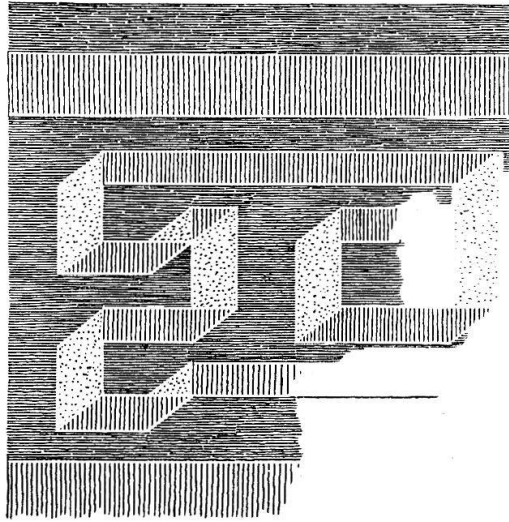


Fig. 25. Wandmalerei in S. Lorenzo, Lugano.

Spirale.

Die Welle oder der laufende Hund, aber nicht in einer Linie, sondern aus einzelnen, gereihten Gliedern bestehend, finden wir an karolingischen Aussenmalereien der Klosterkirche zu Münster¹⁾. Aufgestellte S-förmige Ornamente, paarweise geordnet und durch Stäbe getrennt, sind ein altes, gallorömisches²⁾

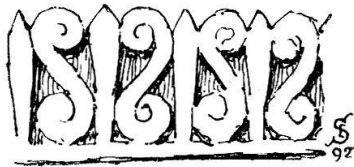


Fig. 26. Relief in Aarau.

Ornament, das wir z. B. in Trier, Le Puy (Cathedrale und Museum), in Genf, in Aarau (Museum) verwendet finden. Die Reihung begleitet horizontale oder kreisförmige Linien. In Cividale finden wir Spiralpare³⁾, vergleichbar zwei S-förmigen Eisen,

die mit Eisenklammern an den tangierenden Stellen zusammengehalten werden. Auf der Anschauung dieses Motivs beruhen die paarweise zu-

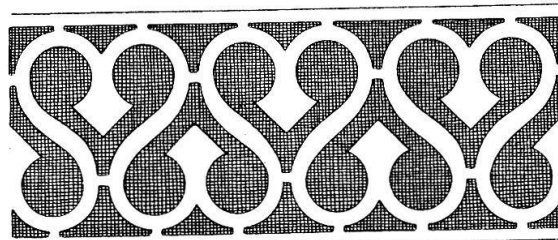


Fig. 27. Sgraffito in Münster.

¹⁾ Abg. a. a. O. S. 24.

²⁾ Rahn, Gesch. der bild. Künste S. 63 zitiert ein Beispiel aus Genf, bezeichnet es aber als burgundisch.

³⁾ Abg. Rivoira Fig. 177.

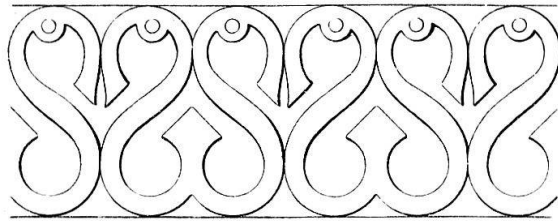


Fig. 28. Sgraffito in Münster.

sammengestellten, durch Stege oder an ihren Enden verbundenen S-Spiralen, die in der Sgraffitoornamentik des Münster-tals eine Rolle spielen. Sowohl im Kloster S. Johann (Kleiner Hof¹⁾) als an Profanbauten sehen wir dieses Motiv angebracht; die Spiralen pflegen hell hervorzutreten aus grauem Grunde; wo diese Dekoration übermalt oder übertüncht ist, scheint sie noch als flaches Relief hervor.

Volute.

Die Spirale als Reminiszenz der Volute am korinthischen Kapitell findet sich an zahlreichen frühmittelalterlichen und romanischen Säulen-Kapitellen. Sehr alte Beispiele treffen wir an den Stuccodekorationen von Disentis (Fig. 29 b—d). Dieses Stift hatte Besitzungen südlich der Alpen, unter Anderm in Ascona. Hier, wie in dem benachbarten Muralto kommt die Volute paarweise oder vierfach auf je einer Front von Steinkapitellen vor. Die Kapitelle von Ascona (Sebastians-Kapelle) sind hervorragend typische Beispiele frühmittelalterlichen Architektur in der Schweiz (Fig. 29 a).

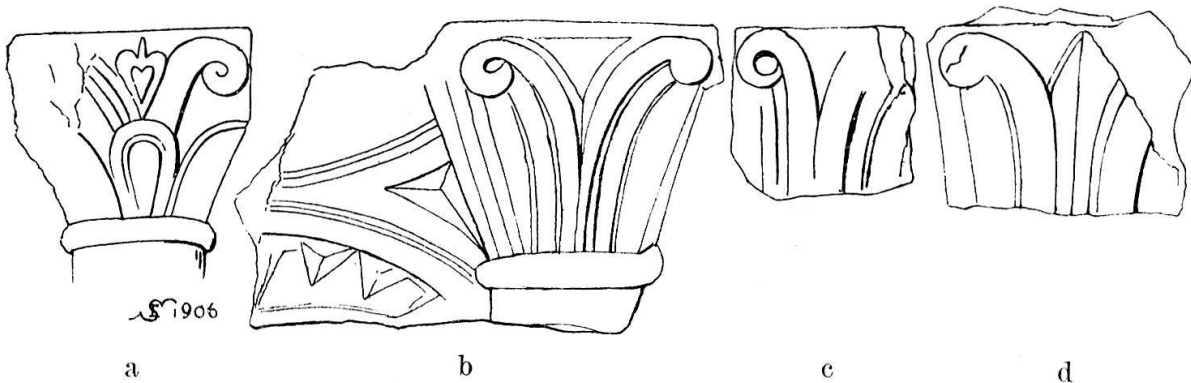


Fig. 29. Kapitelle aus Ascona (a) und Disentis (b—d).

¹⁾ Abg. a. a. O. Taf. XXVIII.

Nägel.

Die Profilsansicht eines kurzen Nagels mit gebogenem, flachem Kopf ähnelt ein primitives Ziermotiv der Wandgemälde von Disentis. Hier sieht man auf weissem Grund rote gereihte, liegende Nägel, die ein Ornament, das zwischen horizontale oder vertikale rote Linien gestreut ist, bilden.¹⁾



Fig. 30. Motiv aus Zuoz.
(Der Redaktion eingegeben den 7. Januar 1907.)

Légendes religieuses de la contrée d'Ollon.

Par F. Isabel, instituteur, Villard sur Ollon.

Après ses tombeaux de l'âge de la pierre ou du bronze, et après les Nantuates qui nous ont laissé quelques *Nants*, *Nanses*, *Nex et Naz*, *St-Triphon* en raison de l'ancienneté des constructions civiles en religieuses qui couronnent ses rochers, a pris son nom d'un chrétien grec, Tryphon ou Triphème, disciple de saint Paul, dont quelque soldat de la légion thébaine porta aussi le nom. Tryphon fut martyrisé dans le même temps que saint Thyse¹⁾.*

Cet événement, placé en l'an 302 ou années voisines, est enveloppé d'obscurité. Des trois chapelles de cette colline, une avait été dédiée à St-Tryphon. De même l'église d'Ollon (agrandie aux XV^{me} et XIX^{me} siècles) fut dédiée à saint Victor ou Viator, martyr thébain, et deux contreforts extérieurs du chœur représentent, dit-on, saint Martin et saint Théodule. Le druidisme, souvent persécuté par les Romains, ne disparut d'une manière générale que vers le VI^{me} siècle; la contrée

¹⁾ Abg. in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1907, S. 496 Fig. 9 b.

* Les notes sont à la fin de l'article.